

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerschrift: Nachrichten Dresden.
Preisproben-Sammelnummer: 25241.
Kurz für Nachdruck: 20011.

Wegzugs-Geld für die Zeit in Dresden und Umgebung bei postmöglicher Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) sowie bei einmaliger Zahlung durch die Post (ohne Befehl) 2.50 M., monatlich 1.20 M.
Wegzugs-Geld für die Zeit (einschl. 8 Wochen) 25 Pf. Verzugsgeld u. Anzeigen in Nummern nach Sonn- u. Feiertagen 10 Pf., Sonntags- u. Feiertags- u. Anzeigen 15 Pf. — Druck u. Vertrieb: 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Mariusstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Siegfried & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Urrechte in Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Neue Mißerfolge der italienischen Offensive.

Abweisung aller italienischen Angriffe südlich vom Brh. — Erbitterte Nahkämpfe auf der Karthochfläche. — Bergeliche russisch-rumänische Angriffe nördlich der Gufita. — England und die Papstnote. — Die Kohlenfrage im Hauptauschuß des Reichstages.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 24. August, abends. (Amtlich. W. T. B.)
In Flandern verliefen bei St. Julien und südlich der Straße Ypern—Menin örtliche Kämpfe für uns erfolgreich.
Westlich der Maas wurden die über die Höhe 301 hinaus ausgreifenden Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen.
Im Osten nichts Neues.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 24. August. Amtlich wird verlautbart:
Oestlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenfen
Keine besonderen Ereignisse.
Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph
Bei Soceva und nördlich der Gufita griff der Feind abermals vergeblich an. In den letzten Kämpfen an der Gufita und bei Ocna haben sich unsere Flieger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die größte Anerkennung erworben.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erste Sonzo-Schlacht dauert an. Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag entbrannten bald nach Mittag neuerliche heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Balmuccia-Geilgeleit richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder mehrere Angriffe gegen unsere Linien südlich vom Brh. Sie versuchten nirgends Erfolg zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter ihnen die seit Tagen im schwersten Kampfe stehenden Braven der 106. Landsturm-Division und des Infanterie-Regiments 41, behaupteten sich in allen Gräben. Mit besonderer Wucht griff die italienische 4. Armee abermals zwischen der Bippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einseitigem Waffensturm über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es andernorts, namentlich zwischen Golanzevica und der Küste, fast überall zu stundenlang währendem Nahkampf. Dort ihrer über jedes Maß erhabenen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Karthocher alle an Kraftausgebot vielfach überlegene Angriffe des Gegners siegreich zurück. In unvergleichlicher Einigkeit haben Ehre aller Gane beider Staaten der Monarchie und Bosniens Anteil an dem stolzen Erfolg. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11, 47, 51, 52 und 53, die besonderen Ruhm ernteten, so werden morgen andere mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld unserer Karthocher ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.
(W. T. B.) Der Chef des Generalstabes.

Erzberger gegen Hindenburg.

Vom 24. bis 30. August 1914 wurde in dem Gebiete der masurenischen Seen einer der großartigsten Siege errungen, die die Geschichte kennt. Die Schlacht von Tannenberg nennt Siegemann in seiner Geschichte des Krieges „ein neues Cannä“; es war vom rein militärischen Standpunkte aus „bedeutender als das von Sedan, weil es im freien Felde stattfand, und der Gegner, dem es bereitet wurde, überlegen war an Zahl, noch keine Schlachttrope, geschweige denn eine Niederlage erlitten hatte, sich im ersten schwingenden Vormarsch befand und wußte, daß er einem schwachen Gegner gegenübertrat. Zudem stand eine andere russische Armee kaum zwei Tagemärsche entfernt, von der sich die in der Schlacht bei Tannenberg stehenden deutschen Truppen sofort erk noch schwerem Kampfe gelöst hätten.“ Vom 24. bis 30. August 1914 ist, wie gesagt, die Schlacht geschlagen, am Abend des 22. August erst war der neue Oberbefehlshaber der Streitkräfte im Osten ernannt worden. Sein Vorgänger hatte sein Bestes getan, den Vormarsch der ungeheuren russischen Scharen, die unter Rennenkampf und Samsonow heranrückten, aufzuhalten, und sah keinen

anderen Ausweg mehr, als Defensiv und Rückzug hinter die Weichsel. Hindenburg griff an — griff an mit seinen bei weitem unterlegenen Streitkräften, griff eine russische Armee an, die im Norden und Süden durch starke Heereskörper geschützt war, die sich, wie Siegemann sagt, im ersten schwingenden Vormarsch befand. In der Heimat erfährt man am 20. August, daß bei Orlelsburg 80 000 Russen gefangenengenommen worden seien, am 30. August waren es 60 000, am 3. September wurden über 90 000 gemeldet und schließlich ergab sich eine Gesamtzahl von mehr als 100 000 Gefangenen. In den „Süddeutschen Monatsheften“ schildert ein Oberlehrer die Stimmung in dem ostpreussischen Städtchen Riesenburg vor und während der Schlacht. Die Bewohner wußten von einem Tag auf den anderen nicht, ob sie nicht Hals über Kopf flüchten mußten. Als am 24. August das Armeekorps eintraf und nachmittags Automobile wieder mit hohen Offizieren aus der Stadt fuhren, hat man aufgepaßt, ob sie nördliche oder südliche Richtung einschlugen, d. h. gegen den Feind fuhren oder sich wieder tiefer in die Heimat zurückzogen. Als Hindenburg am 25. August weiterfuhr, sagte er zum Wirt: „Nächste Nacht halten Sie mir das Bett noch warm, aber wünschen Sie nicht, daß ich wiedertomme, dann wird es Zeit zum Ausrücken.“ Hindenburg kam nicht wieder, er hat von Tannenberg aus die Schlacht geleitet, die zu einem der glänzendsten deutschen Siege der Geschichte geworden ist.

Dieser Rückblick hat nicht nur historisches Interesse, ist nicht bloß eine Jahresstags-Erinnerung. Der Mann, der bei Tannenberg eine russische Armee vernichtete und dabei zeitweise zwei starke russische Heere im Rücken hatte, der Mann, der danach in gewaltigem Ansturm Rennenkampf aus Ostpreußen warf und von Südpolen her bis vor Warschau vordrang und ständig gegen eine ungeheure Uebermacht seine Siege erlämpfte, steht heute an der Spitze der gesamten deutschen Heeresmacht, leitet den Titanenkampf an der Westfront und versichert uns, die militärische Lage Deutschlands sei noch niemals so günstig gewesen wie eben jetzt. „Wenn die Heimat die Herzen weicht, ist uns der Sieg sicher.“ Hindenburg und seine Mitarbeiter glauben an den militärischen Sieg, sie sind überzeugt davon, daß dem deutschen Volke auf dem Schlachtfelde der Friede erkämpft werden kann und erkämpft werden wird, den es braucht. Und in diesen Tagen erst hat der Kaiser seinerseits diese Ueberzeugung bekundet und bekräftigt. Der gemeinsamen Arbeit von Heer und Flotte werde es gelingen, so sagte der Oberste Kriegsherr in einer Ansprache an die handtrückigen Truppen, in nicht ferner Zeit unter unseren harterkämpften Wegern, England, niederzumerzen.

Wartet es nicht wie ein Satyrspiel an, wenn in demselben Augenblick, da diese kaiserlichen Worte gesprochen wurden, wenn am Jahrestage des glänzendsten Sieges aus diesem Kriege in Berlin im Reichstage Herr Erzberger aus Buttendhausen aufsteht und, geküßt auf Informationen — er ist, wie er in edler Bescheidenheit selbst einmal erklärte, bis an den Hals damit vollgestopft und reißt schließlich nicht umsonst ins Ausland — zu beweisen sucht, ein militärischer Sieg sei unmöglich, Erzberger gegen Hindenburg, der Ausdiplomate, der an den Westmännlichen Mißerfolgen in der auswärtigen Politik nicht wenig mitschuldig ist, der mit der Beharrlichkeit und dem nimmermüden Eifer, der ihn nun einmal auszeichnet, stets aufs falsche Pferd geseht und in Rom, Bukarest, Stockholm und wo er immer wirkte und schaffte, die Zeichen der Zeit so völlig verkannt hat, dieser Mann unternimmt es, dem Steger von Tannenberg eine Lektion über die Grenzen der höheren Strategie zu erteilen! Man könnte die Sache von der somnischen Seite betrachten und den Mann aus Buttendhausen dem Fluche der Lächerlichkeit überlassen, wäre sie nicht so tieftraurig, müßten wir nicht sehen, wie in dem deutschen Reichstage sich eine Mehrheit findet, die solche Rabulistikern als den Gipfel politischer Weisheit preist und es sich als ein Verdienst anrechnet, der West davon Kenntnis gegeben zu haben. Das Unzulängliche, hier ward's Ereignis. Die Resolution vom 19. Juli sei hier gesagt worden, — am 22. August, wo schließlich auch ein Reichstagsabgeordneter einiges über die Wirkung hätte gehört haben können, die jene Entscheidung im feindlichen Auslande ausgelöst hat. Wohlgezählte nennzehn Friedensfreunde haben sich im englischen Unterhause gefunden. Die Mehrheit des deutschen Reichstages erhofft aber immer noch alles Mögliche von der Wirkung auf die feindlichen Völker, will auch heute noch nicht einsehen, weshalb wirklame Waffe sie den Kriegshebern in London, Paris und Petersburg in die Hand gedrückt hat. Ein englisches Blatt hat in diesen Tagen geschrieben: „Das Volk, das seinen Rücken gegen die Mauer stemmt und trotz aller Verluste weiter kämpft, wird siegen.“ Ein Zeuanis für die Stimmung im

englischen Volke, das dadurch nur um so wertvoller wird, daß es in einer Polemik gegen die angeblich schwächliche Kriegspolitik der englischen Regierung enthalten ist!

Trotzdem — Erzberger hat recht, Scheidemann, der alle, die noch an einen Sieg glauben, für Narren erklärt, hat recht. Unrecht haben die „Annexionisten“, die „Eroberungspolitiker“, die „Mildeutschen“, sie müssen, wie der „Vorwärts“ vor einiger Zeit erklärt hat, verfolgt werden bis in ihre letzten Schlupfwinkel. Und dazu muß auch der Reichstagsler helfen, wenn er der Mehrheit gefallen will, sonst kommt das Begefeuer, von dem der „Vorwärts“ am Dienstag schon ein Tröpfchen hat aufbrennen sehen. Nun ist es freilich eine längst erwiesene Tatsache, daß ungefähr 95 Prozent der Leute die der Reichstagsmehrheit als „Mildeutsch“ gelten, für die Gegenwart nichts anderes wollen, als die Vermeidung alles dessen, was zur Behebung des Kriegswillens der Gegner dienen kann, oder, positiv ausgedrückt, als Vertrauen zu Hindenburg, Vertrauen zu unserem Heer, Vertrauen zu unserer Flotte, daß diese Leute für die Zukunft kein anderes Ziel erstreben, als dem Reiche die Sicherungen realer Art zu schaffen, die die Wiederkehr eines solchen Krieges unmöglich machen und dem deutschen Volke die freie Zukunftsentwicklung verbürgen. Bis vor kurzem hat das auch das Zentrum noch gewollt, und hat auch Herr v. Papen nicht widersprochen, als Dr. Spahn erklärte, Belgien müsse politisch, wirtschaftlich und militärisch in deutschen Hand bleiben. Woher nun plötzlich die Kritik des Siegeswillens, trotz Hindenburg, Ludendorff und all der bewährten Führer unseres Volkes? Es ist nichts geschlehen auf den Schlachtfeldern, was diese veränderte Frontstellung rechtfertigte. Sie ist nur von innerpolitischen Gesichtspunkten aus zu verstehen. Die demokratische Presse hat sich seit Wochen gekümmert in der Kritik an unseren Staats-Einrichtungen, dieser Kritik und den Bestrebungen, die damit verfolgt werden, ist eine starke einseitige Stimmung im Volke nicht förderlich. Man scheint zu befürchten, daß die Herrschgelüste der Demokratie im Falle des Sieges keine große Aussicht auf Erfüllung hätten. Daher die Zweifel, die ausgesät werden, daher die Drohung mit dem Begefeuer, wenn nicht alles nach dem Schürchen der Mehrheit geht. Demokratisierung ist das Ziel, innere Politik ist Trumpf. Und das in einem Augenblick, wo das „autokratische“ Deutschland sich siegreich gegen die mächtigsten Demokratien behauptet, wo die deutschen Einrichtungen von unseren Feinden als vorbildlich und nachahmenswert gepriesen werden. In Frankreich und England erkennt man heute, wie mit einer Reihe von Pressestimmen zu belegen ist, daß man im Kriege für große Leistungen harter Autoritäten bedürfte, in Deutschland machen Erzberger und Genossen den Versuch, die starken Autoritäten zu untergraben. Die „Königliche Zeitung“ hat wahrlich recht, wenn sie sagt, das deutsche Volk sei an seiner parlamentarischen Vertretung gründlich irre geworden.

England und die Papstnote.

Der Sonderberichterstatter der „Bürlicher Post“ in London berichtet, ohne von der englischen Zensur behindert zu werden: Die Antwortnote der Allierten auf die Papstnote wird nach allem, was man in der englischen Hauptstadt vernimmt, anders lauten als diejenige, die seinerzeit Deutschland erreicht wurde. Eine direkte Ablehnung sei ausgeschlossen. Sollten die Zentralmächte den Inhalt der Note Benedikt's ohne große Modifizierung annehmen, dann sei in den allierten Ländern, nach London zu schließen, das Unerwartete möglich. Die katholischen „Neuen Zür. Nachr.“ melden aus Rom, das Telegramm des Ausschusses der katholischen Volkskammer an den Papst und das Friedentelegramm des gleichen Ausschusses an die italienische Regierung wurden von der römischen Zensur unterdrückt.

Die Meldung des Züricher Blattes steht und feineswegs in Einklang. Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, daß es mit den absehenden Stimmen der englischen Presse nicht viel auf sich habe, daß vielmehr die fast einstimmig zum Ausdruck gebrachte laute Kritik der englischen Presse an dem Schritte des Papstes lediglich die englische Presse sei, die dazu dienen soll, den englischen Unterhändlern auf der Konferenz die Wege zu ebnen. Im übrigen sei gerade im Anschluß an diese Meldung daran erinnert, daß von Anfang an die Meldung aufgetaucht ist. Benedikt XV. sei, als er seinen Schritt unternahm, von englischem Einfluß nicht ganz frei gewesen. Die Meldung der „Bürlicher Post“ scheint das zu bestätigen. England steht in der Papstnote die erhoffte Rettung vor der unvermeidlichen Niederlage.

Radoslawow über die Papstnote.

Ministerpräsident Radoslawow machte gegenüber einem Vertreter des Budapest „W. Ch.“ u. a. folgende Neuherungen: Vielfach wird geklagt, daß der Papst mit den Regierungen der kriegsführenden Staaten in Verbindung genommen habe. Er habe von vornherein wissen wollen, ob diese im allgemeinen geneigt sind, seine Initiative in Erwägung zu ziehen. Was mich betrifft, glaube ich nicht, daß der Heilige Vater eine solche Fühlungnahme nötig gehabt haben sollte. Denn er war der Zu-